

# Urnerboden wird zum Seriendorf

**Fernsehen** Nach den Erfolgen mit «Der Bestatter» produziert SRF eine neue Krimiserie. Ein Bauprofil für ein Tourismusresort, das in der Serie als Kulisse dient, sorgt auf dem Urnerboden aktuell für Gesprächsstoff.

Elias Bricker  
elias.bricker@urmerzeitung.ch

Rund 4,2 Millionen Franken kostet die neue Dienstagsabend-Krimiserie des Schweizer Radios und Fernsehens (SRF) mit dem Titel «Wilder». Geplant sind sechs Folgen zu je 60 Minuten. Sie sollen im Jahr 2018 während der besten Sendezeit über die Fernsehbildschirme flimmern. «Wilder» wird quasi das Nachfolgeformat von «Der Bestatter». Diese Serie hat SRF bisher Traumquoten beschert, und die fünfte Staffel läuft demnächst an.

Die Dreharbeiten für die neue Serie haben bereits begonnen. Gefilmt wird in Zürich, in Glarus sowie auf dem Urnerboden. Die ersten Aufnahmen wurden dort bereits vom 23. November bis am 11. Dezember gemacht. Schon in Kürze werden die Dreharbeiten fortgesetzt. Sie dauern bis Ende März 2017.

## Investor à la Sawiris steht im Zentrum

Der Urnerboden wird zwar in der Serie nicht so genannt, spielt aber als fiktives Dorf in der Krimiserie eine Schlüsselrolle. Denn die Siedlung rund um die Kirche stellt ein Bergdorf à la Andermatt dar, in dem ein arabischer Investor wie Samih Sawiris ein umstrittenes Ferienresort plant. Das Resort und der arabische Investor seien aber die einzigen Parallelen zum Urserental, betonen die Produktionsverantwortlichen unserer Zeitung gegenüber.

Zum Inhalt: In der Serie verschwindet kurz vor Baubeginn die Tochter des Investors spurlos. Kantonspolizistin Rosa Wilder, die im Ort aufgewachsen ist, und der Bundeskriminalbeamte Man-



Die beiden Hauptdarsteller, Marcus Signer als Manfred Kägi und Sarah Spale-Bühlmann als Rosa Wilder, müssen auf dem Urnerboden einen komplizierten Fall lösen.  
Bild: SRF (Urnerboden, 2016)

fred Kägi sollen den Fall lösen. Dabei stossen sie auf ein dunkles Geheimnis, das seit Jahren in der Talschaft gärt – und mehr mit Polizistin Wilders eigener Geschichte zu tun hat, als ihr lieb ist.

## Urnerboden wirkt «unverbraucht»

«Der Urnerboden ist geradezu ideal für diese Produktion», hält Urs Fitze, SRF-Bereichsleiter Fiktion, auf Anfrage fest. Die Natur

und vor allem die majestätischen und mächtigen Bergkulissen spielen in der Serie eine zentrale Rolle. «Der Ort darf in der Serie touristisch nicht zu sehr erschlossen sein», so Fitze weiter. Und gleichzeitig müsse für die Zuschauer glaubhaft werden, dass hier ein grosses Resort entstehe, das Chancen auf Erfolg habe. «Kommt hinzu, dass diese Gegend bislang kaum für Filmarbeiten genutzt wurde und nur schon

deshalb sehr unverbraucht wirkt», sagt Fitze. Zudem seien auf dem Urnerboden nur wenige Kulissen nötig. Lediglich der Aussehenbereich eines Bildhauerateliers müsse gestaltet werden. «Im Grossen und Ganzen wollen wir den Ort genau so, wie er ist», sagt Fitze. Ein «Detail» sorgt allerdings bei Einheimischen und Touristen auf dem Urnerboden momentan doch für einigen Gesprächsstoff. Für die Dreharbeiten

wurden auf der grössten Schweizer Kuhalp bereits die Bauprofile für das fiktive Tourismusresort aufgestellt.

Auf dem Urnerboden freut man sich aber auf die Dreharbeiten. Die Bewohner erhoffen sich für ihr Dorf nicht zuletzt wegen der natürlichen Kulissen zusätzliche touristische Publizität und einen höheren Bekanntheitsgrad. «Ein solches Projekt bringt immer etwas», ist Markus Walker,

«Im Grossen und Ganzen wollen wir den Ort genau so, wie er ist.»

Urs Fitze,  
SRF-Bereichsleiter Fiktion

der Wirt des Gasthauses Urnerboden, überzeugt. Der zur Gemeinde Spiringen gehörende Ortsteil Urnerboden war übrigens erst im Sommer Drehort für eine Migros-Werbekampagne.

Die Hauptrollen in «Wilder» übernehmen Marcus Signer («Der Goalie bin ig») und Sarah Spale-Bühlmann («Nachtzug nach Lissabon»). In weiteren Rollen sind unter anderem Sabina Schneebeli («Die Direktorin»), László I. Kish (früherer «Tatort»-Detektiv), Andreas Matti («Fascht e Familie»), Jonathan Loosli («Dinu») oder Emanuela von Frankenberg («Ums Himmels Willen») zu sehen. Zudem steht Christian Kuhlmann («Die Schwarzwaldklinik») seit langem wieder einmal in der Schweiz vor der Kamera. Regie führt Pierre Monnard («Recycling Lily»).

Die neue Krimiserie ist eine Co-Produktion von SRF, Panimage GmbH und C-Films AG. Letztere hat in den vergangenen Jahren vor allem mit «Grounding» und «Schellen-Ursli» für filmische Ausrufezeichen gesorgt.

## Katze legt Stromnetz zu einem grossen Teil lahm

**Erstfeld** Ein Kurzschluss in einer Unterstation führte zu einem gut zweistündigen Stromausfall.

Am vergangenen Dienstag, 27. Dezember, um zirka 14.30 Uhr, ereignete sich in der Transformatorstation Hofstatt der Gemeindegewerke Erstfeld ein Kurzschluss. «Wir haben bei unserer Untersuchung in der Unterstation Rauch und Gestank festgestellt und erkennen können, dass der Kurzschluss von einer Katze verursacht worden war», erklärt Peter Dittli, Geschäftsführer der Gemeindegewerke Erstfeld. Als Folge der durch den Kurzschluss ausgelösten Sicherheitsabschaltungen fiel in rund 70 Prozent des Versorgungsgebiets der Gemeindegewerke Erstfeld der Strom aus.

Die vorgenommenen Abklärungen ergaben, dass bei diesem Vorfall ein Mittelspannungsschalter erheblich beschädigt worden war und nicht mehr benützt werden konnte. Um die Trafostationen erschliessen zu können, mussten die Mitarbeiter der

Gemeindegewerke Erstfeld verschiedene Umschaltungen im Verteilnetz vornehmen. Unterstützt wurden sie bei den umfangreichen Arbeiten von Mitarbeitern des EW Altdorf. Ab 16.30 Uhr konnten die ersten betroffenen Kunden wieder mit Strom versorgt werden, ab 17 Uhr funktionierte die Versorgung wieder im ganzen Gemeindegebiet.

## Defekter Schalter wird revidiert

Der durch den Kurzschluss beschädigte Mittelspannungsschalter wird nun revidiert, wobei gemäss Dittli voraussichtlich auch einige Komponenten ersetzt werden müssen. Nach erfolgter Funktionsprüfung wird der Schalter dann wieder in Betrieb genommen. «Die Stromversorgung wird aber trotz der Umschaltungen einwandfrei funktionieren», betont Dittli. (bar)

Der Bund muss den Asylbereich nach dem Ja des Volks zum Asylgesetz neu strukturieren. Konkret bedeutet dies: Das Asylverfahren in der Schweiz soll schneller und günstiger werden. Nun hat der Bund die Kantonsregierungen eingeladen, sich im Rahmen einer Vernehmlassung zu den Neuerungen im Asylwesen zu äussern.

Die Urner Regierung erachtet es als äusserst wichtig, dass es eine Beschleunigung des Asylverfahrens gibt. Sie begrüsst den Entwurf des Bundesrats grundsätzlich. Allerdings fordert die Urner Exekutive, dass sich der Bund stärker im Bereich der Sozialhilfe für Flüchtlinge engagiert. «Aus humanitärer Sicht ist es durchaus richtig, dass primär Personen aufgenommen werden, die nur kleine oder gar keine Perspektiven haben, jemals von der Sozialhilfe unabhängig zu wer-

den», heisst es in der Urner Vernehmlassung zuhanden des Eidgenössischen Justiz- und Polizeidepartements (EJPD). «Die Bereitschaft des Bundes soll so weit gehen, dass die Kantone bei der Aufnahme und der wirtschaftlichen sowie der sozialen Integration finanziell unterstützt werden.»

## «Das kann nicht akzeptiert werden»

Der Bund vergütet den Kantonen Globalpauschalen für die Sozialhilfe an Flüchtlinge. Die Auszahlung dieser Pauschalen ist auf maximal fünf Jahre nach der Einreise der entsprechenden Personen beschränkt. Einige Flüchtlingsgruppen wie unbegleitete Jugendliche, Betagte oder Behinderte werden zudem sogar sieben Jahre indirekt vom Bund mit Geldern unterstützt. Dabei spielt es aber keine Rolle, ob diese Flücht-

linge innerhalb dieser Zeit wirtschaftlich unabhängig werden oder nicht. «Bei den unbegleiteten Minderjährigen ist dies noch tragbar», schreibt die Urner Regierung. Denn sie könnten in der Regel in der Schweiz eine Ausbildung absolvieren und seien dadurch nach sieben Jahren oftmals wirtschaftlich in der Gesellschaft integriert.

Der Regierungsrat fürchtet aufgrund des Vorschlags des Bundes aber, dass der Kanton Uri bei allen anderen Flüchtlingen «vielleicht über mehrere Jahre» die vollen Kosten für die Sozialhilfe tragen müsse. «Dies kann aus unserer Sicht nicht akzeptiert werden», schreibt die Regierung weiter. Denn der Bund würde die Sozialhilfe für nicht mehr wirtschaftlich integrierbare Flüchtlinge – etwa betagte Menschen sowie geistig oder körperlich behinderte Personen – höchstens

sieben Jahre lang mitfinanzieren. Danach müssten die Kantone ganz allein für die Sozialhilfe dieser Personen aufkommen.

## Unter Umständen «integrationshemmend»

Zudem befürchtet die Regierung, dass gewisse Flüchtlinge zum Teil aufgrund von Kriterien wie beispielsweise Traumas oder jahrelange Entwurzelung ausgesucht würden. Dies könne sich unter Umständen gerade «integrationshemmend» auswirken. «Aus diesem Grund ist es fraglich, ob eine Vielzahl der Flüchtlinge innerhalb der ersten fünf Jahre nach ihrer Einreise so schnell unabhängig von der Sozialhilfe werden», schreibt der Regierungsrat in seiner Stellungnahme an das EJPD.

Elias Bricker  
elias.bricker@urmerzeitung.ch

## Regierung befürchtet hohe Kosten

**Asylwesen** Die Urner Regierung will, dass sich der Bund stärker an den Sozialhilfeleistungen für die Flüchtlinge beteiligt.